

Alois Riedlsperger SJ

Geboren 1945 in Salzburg, trat 1964 in den Jesuitenorden ein. Nach Studien der Theologie und Sozialwissenschaften seit 1976 Mitarbeit in der Katholischen Sozialakademie Österreichs, deren Leiter er von 1983-2004 war. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Katholische Soziallehre und Ökumenische Sozialethik, Politische Erwachsenenbildung und Organisationsentwicklung in Ordensgemeinschaften. Von 1995-2001 Provinzial der Österreichischen Jesuiten, seit 2006 Superior der Kommunität im Kardinal-König-Haus, Anschrift: Kardinal-König-Platz 3, A-1130 Wien.

Geistlich leiten - Berufungen erhalten

Die Verantwortung der Leitungspersonen für die Erhaltung der Berufungen

Vortrag bei der Generalversammlung der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs am 22. November 2006 in Wien-Lainz
veröffentlicht in: Ordensnachrichten 1/2007

Die gegenwärtige Situation vieler Ordensgemeinschaften stellt eine besondere Herausforderung für die Ordensleitungen dar: abnehmende Zahl von Eintritten, Rückgang der Mitglieder insgesamt, immer weniger einsetzbare Ordensobere bei gleichzeitig steigenden Anforderungen an Professionalität im beruflichen Bereich, vor allem aber auch oft prekäre Gemeinschaftsstrukturen. Als Aufgabe für die Leitung einer geistlichen Gemeinschaft stellt sich daher nicht nur die Frage neuer Berufungen, sondern mehr und mehr die Frage: Wie kann durch die geistliche Leitung der Gemeinschaft ein Beitrag geleistet werden zur Erhaltung der Berufungen? In einem ersten Teil möchte ich auf die Frage eingehen, was "geistlich leiten" heißt, dann inwiefern diese Art "geistlicher Leitung" dazu beitragen kann, Berufungen zu erhalten, und schließlich auf einige Kriterien für die Vorgangsweise zur Erhaltung von Berufungen benennen.

1. Geistlich leiten: sich vom Geist Gottes leiten lassen

Geistlich leiten bedeutet, sich bei der Wahrnehmung der Leitung einer Gemeinschaft vom Geist Gottes leiten lassen. Das ist keineswegs selbstverständlich, weil wir nicht selten unsere Mühe haben, uns tatsächlich vom Geist Gottes leiten zu lassen. Oft leiten uns Befürchtungen, Vorlieben, Rücksichtnahmen, Ängste vor Widerständen, nicht aber der Geist Gottes.

Deshalb ist es alles andere als selbstverständlich zu sagen, geistlich leiten bedeute, sich bei der Leitung der Gemeinschaft vom Geist Gottes leiten zu lassen und sich auf diese Weise in den Dienst der Entwicklung der Gemeinschaft und ihrer Mitglieder zu stellen. Geistliche Leitung ist nämlich zu verstehen als ein Dienst-Amt. Das meint nicht eine Verdeckung des Phänomens von Einfluss und Macht, denn mit Leitung ist immer Einfluss und Macht verbunden. Die Frage ist vielmehr, wofür und wie dieser Einfluss, diese Macht eingesetzt wird. Geistlich leiten bedeutet also, bei der Wahrnehmung der Leitung der Gemeinschaft sich vom Geist Gottes leiten zu lassen und dabei sich in den Dienst an der Entwicklung der Gemeinschaft und ihrer Mitglieder zu stellen. Ein solches Verständnis von geistlicher Leitung lässt sich mit drei Aspekten umschreiben.

1.1 Offenheit für das Wirken des Geistes

Wie schon angedeutet, ist diese Offenheit nicht selbstverständlich gegeben. Deshalb verweist Ignatius von Loyola zu Beginn der Exerzitien im Zusammenhang des "Fundaments" auf die

Bedeutung der Indifferenz als Grundvoraussetzung für einen geistlichen Prozess. Weil wir nicht indifferent sind, müssen wir uns indifferent stimmen. Oft leiten uns Befürchtungen, Vorlieben, Rücksichtnahmen und damit besteht die Gefahr, dass wir fehlgeleitet werden. Deshalb ist das erste Anliegen geistlicher Leitung, sich für das Wirken des Geistes Gottes offen und innerlich frei zu machen.

Darin kommt zum Ausdruck, dass wir mit dem Wirken des Geistes Gottes in unserer Gemeinschaft rechnen und darauf vertrauen. Geistliche Leitung wird nämlich darauf achten, dass sich die Gemeinschaft als Ganze vom Geist Gottes leiten lässt. Das bedeutet dann, für die entsprechenden Ziele und Anliegen der Gemeinschaft einzustehen und für deren Umsetzung zu sorgen, auch wenn das Widerstand und Konflikt bedeuten kann.

An dieser Stelle ist darauf zu verweisen, dass geistlich leiten nicht bedeuten kann, sich beliebt zu machen und es allen recht machen zu wollen.

Vielmehr bedeutet es, offen zu sein für das, was der Geist in der Gemeinschaft, in ihrem Umfeld, in den Kirchen und in der Gesellschaft erweckt, sich diesen Bewegungen des Geistes zu stellen, Ängste und Vorlieben immer wieder abzulegen und den Blick auf die Anliegen und in die Richtung zu lenken, die der Geist der Gemeinschaft anzeigt. Von daher ist mit Leitung immer auch Anfrage und Kritik an den Mitbrüdern verblinden und natürlich Selbstkritik.

1.2 Die Gaben des Geistes entdecken und einsetzen

Wenn wir uns an der Heiligen Schrift orientieren, besonders an den Paulusbriefen, dann ist geistlich leiten immer mit der Frage der Charismen verbunden, nämlich: die Gaben des Geistes zu entdecken und einzusetzen.

Die Gaben des Geistes sind tatsächlich eine Gabe, ein Geschenk zum Aufbau einer geistlichen Gemeinschaft. Deshalb ist ein wichtiger Aspekt geistlicher Leitungsverantwortung, diese Gaben zu sehen und wahrzunehmen:

die Kostbarkeit der Gaben, die der Gemeinschaft mit den Mitbrüdern geschenkt sind, aufmerksam und verantwortungsbewusst mit diesen Gaben umzugehen. Das heißt, diese Gaben zu klären, zu fördern und in Dienst zu nehmen.

Auch hier geht es um viel mehr als nur freundlich wahrzunehmen, dass es nette junge Leute sind, die da zur Gemeinschaft gehören wollen, sondern danach zu fragen, welche Gabe uns mit diesen jungen Menschen gegeben ist und wo es noch deren Entwicklung und Förderung braucht. Und dann stellt sich die Frage: Wie können diese Gaben gut eingesetzt werden? Hier geht es beim Einzelnen um Bereitschaft und Verfügbarkeit, nicht selten um die Überwindung von Vorlieben oder Befürchtungen, und seitens der Leitung um die Erschließung entsprechender Einsatzmöglichkeiten, um die Gabe, die diesem Mitbruder gegeben ist, auch zum Aufbau der Gemeinschaft in den Dienst zu nehmen.

1.3 Der Einheit in der Vielfalt dienen

Schließlich ist mit geistlich leiten immer auch die Frage der Einheit in Vielfalt verbunden, nämlich die Aufgabe, der Einheit in Vielfalt zu dienen.

Das meint die Fähigkeit, Vielfalt und Unterschiede auszuhalten, Spannungen, die daraus entstehen, nicht zu beschönigen oder zuzudecken. Dies wird allerdings nur möglich im Vertrauen, dass eine größere und lebendigere Einheit entstehen kann, wenn es gelingt, durch die klärende Auseinandersetzungen und Konflikte hindurchzugehen.

Der Einheit in Vielfalt zu dienen heißt deshalb nicht, sich damit zu begnügen, dass eben jeder seinen Weg geht, weil man keine Einheit findet.

Es bedeutet vielmehr, sich den Konflikten zu stellen, sie auszutragen - und so einer lebendigeren Einheit zu dienen.

2. Berufungen erhalten

Berufungen zu bekommen ist kein geringes Problem, Berufungen zu erhalten alles andere als selbstverständlich. Sehr bitter ist es, Berufungen geschenkt zu bekommen und dann erleben zu müssen, wie jüngere Menschen die Gemeinschaft wieder verlassen oder auch ältere ihre Berufung aufgeben und einen anderen Weg gehen. Deshalb ist die Frage wichtig, wie es gelingen kann, durch einen geistlichen Leitungsdienst Berufungen zu erhalten. Es braucht dafür eine ganz spezifische Aufmerksamkeit. Es bedeutet, zum einen durch den persönlichen brüderlichen Dienst der Begleitung (*cura personalis*) und zum andern durch die Schaffung entsprechender Bedingungen dafür Sorge zu tragen, dass die Mitglieder der Gemeinschaft von der Klärung ihrer Berufung an ein Leben lang dem Ruf Gottes folgen.

Damit unterscheidet sich dieses Verständnis von Berufe erhalten wesentlich von einem Sich-zufrieden-Geben damit, dass dieser junge Mensch eben bleibt und hoffentlich nicht weggeht. Das wäre zu wenig.

Zunächst ist zu beachten, dass es wirklich eine begleitende *cura personalis* braucht, ein wirkliches Sich-sorgen um die Entwicklung des betreffenden Mitbruders. Zugleich aber braucht es auch bestimmte Bedingungen, Strukturen, um Berufe zu erhalten. Wenn der eine oder andere vereinzelt junge Mann sich einer Überzahl von älteren Mitbrüdern mit ihren gewachsenen Gewohnheiten gegenüber sieht und scheinbar nichts zu ändern ist - wie kann es ihnen dann möglich sein, unter diesen Bedingungen ihre eigene Berufung zu leben, zu erhalten?

Da spielt natürlich auch die Frage mit herein, wie es tatsächlich um die einzelne Berufung steht, und das ist oft nicht ausgemacht. Es kann sich nämlich in den Herausforderungen des Alltags sehr wohl zeigen, dass keine echte Berufung vorliegt und dass man im Laufe der Zeit erst leidvoll entdecken muss, dass mit der Zulassung zu den Gelübden vielleicht sogar eine Fehlentscheidung getroffen wurde. Insofern bleibt diese Frage eine kritische für alle einmal Berufenen: Wie gelingt es, von der Klärung der Berufung an ein Leben lang dem Ruf Gottes zu folgen.

Dem Ruf Gottes folgen bedeutet nämlich nicht einfach zu bleiben, sich nicht zu ändern. Es bedeutet vielmehr, in Bewegung zu bleiben, immer wieder neu aufzubrechen. Ein Leben lang dem Ruf Gottes folgen erfordert, selbst offen zu sein für das Wirken des Geistes. Ein entscheidender Leitungsdienst ist es deshalb, darauf zu achten, dass Mitbrüder nicht verbürgerlichen und sich zufrieden geben mit dem Bestehenden: mit der einmal übertragenen Aufgabe, die ohnehin ganz schön ist. Geistliche Leitung muss dazu anregen, immer wieder offen und selbstkritisch rückzufragen: Höre ich noch den Anruf Gottes? und: Könnte mich vielleicht auch ein neuer Anruf erreichen? Berufe zu erhalten bedeutet, dafür Sorge zu tragen, dass die einzelnen Mitbrüder - nach anfänglicher Klärung ihrer Berufung - ein Leben lang und das heißt immer wieder neu auf den Ruf Gottes hören und ihm Folge leisten. Dies verlangt von der Leitung eine dreifache Aufgabe.

2.1 Die Entwicklung der einzelnen Mitbrüder fördern (der innere Weg)

Die Entwicklung der einzelnen Mitbrüder fördern kann sich nicht im bloßen Warten erschöpfen, dass sich bei den Einzelnen die Reife früher oder später einstellt. Erstens braucht es deshalb im Blick auf den inneren Weg eine sorgfältige, wertschätzende und mit dem Wirken des Geistes Gottes rechnende Begleitung. Konkret bedeutet dies, mit dem jungen Mitbruder Entwicklungsziele zu formulieren: Welche Gaben sollte er entwickeln, was könnte er dazulernen oder welche Schwierigkeiten aufzuarbeiten, zu bewältigen versuchen? Was soll dieser junge Mann auch in einer späteren Phase seines Ordenslebens weiterentwickeln? In Richtung solcher konkreter Entwicklungsziele bedarf es dann der Erprobung in der Praxis des Alltags.

Bloß darauf zu warten, dass der Mitbruder irgendwie reif wird, genügt nicht. Die Erreichung solcher Entwicklungsziele durch die Eröffnung von Chancen der Erprobung bedarf dann einer Auswertung: Nach einer bestimmten Zeit gilt es, sich Rechenschaft zu geben, ob das Ziel erreicht

ist oder wieweit man sich ihm angenähert hat oder welche Gründe es gibt, dass das Ziel nicht erreicht wurde. Auch dafür kann es durchaus gute Gründe sowohl auf Seiten des Mitbruders wie auch der Gemeinschaft oder äußerer Bedingungen geben - und diese Gegebenheiten sind dann für die weitere Vorgangsweise mit Konsequenz in den Blick zu nehmen.

Bei den einzelnen Mitbrüdern die Entwicklung fördern und damit ihre lebenslange Berufung erhalten meint also, immer wieder nach konkreten Entwicklungsschritten zu fragen. Diese Fragen stellen sich besonders in den Phasen von Einstieg oder Wechsel einer beruflichen Tätigkeit, für die Planung einer Sabbat-Phase, eine berufliche Neuorientierung oder geistliche Erneuerung. Auf all das ist zu achten; man darf sich nicht damit zufrieden geben, dass der betreffende Mitbruder nicht weiter auffällt, bleibt und nicht weggeht. Zu fragen ist immer nach seiner inneren Entwicklung. Gerade dafür ist die sorgfältige und kritische Auswertung gemachter Erfahrungen entscheidend.

Sorge zu tragen für eine Reifung der Persönlichkeit ist eine lebenslange Aufgabe. Reifung meint dabei ein mehrdimensionales Geschehen: nicht nur die intellektuelle Reifung durch Absolvierung eines Studiums, sondern auch die affektive Reifung durch die Auseinandersetzung mit persönlichen Herausforderungen, mit den Schattenseiten der eigenen Persönlichkeit, mit Grenzen, Enttäuschungen und mit Scheitern. Die Testfrage dafür ist: Bin ich bereit und fähig zur Aussöhnung mit mir selbst und zur Versöhnung mit den anderen? Oder kultiviere ich als Ordensmann ein Leben lang die Verletzungen, die mir irgendwann ein Oberer zugefügt hat? Geistliche Leitung bedeutet, auf diesen inneren Entwicklungsweg zu achten und damit Mitbrüder herauszufordern, anzufragen, zu Umkehr und Erneuerung zu bewegen. Denn es gibt die Gefahr, dass Mitbrüder zwar in der Gemeinschaft bleiben, aber innerlich emigrieren und dann für nichts und niemanden mehr erreichbar sind. Mit diesen Möglichkeiten nüchtern zu rechnen und in der konkreten Begleitung der Einzelnen sich diesen Entwicklungen zu stellen ist ein entscheidender Beitrag zur Erhaltung der Berufungen.

2.2 Auf einen entsprechenden Einsatz der Mitglieder achten (äußerer Weg)

Zweitens gilt es, mit Blick auf den äußeren Werdegang auf einen entsprechenden Einsatz der Mitglieder zu achten. Denn die Erhaltung der Berufung wird sich wesentlich am guten und herausfordernden Dienst und Einsatz entscheiden. Wir Menschen brauchen Aufgaben, die uns nicht überfordern, die uns aber auch nicht in die Beliebigkeit entlassen. Deshalb gilt es, in Verbindung mit dem Blick auf die Charismen, die Talente, die den Einzelnen gegeben sind, sorgsam auf seine Interessen, Hoffnungen, Wünsche zu achten, herauszuspüren, wie der Mitbruder entsprechend einzusetzen ist.

Das wiederum setzt voraus, dass es für diese Einsätze - und hier ist eine Dimension der Leitung angesprochen, die über die persönliche Sorge weit hinausgeht - einen sinnvollen und in entsprechender Planung entwickelten Rahmen mit konkreten Einsatzziele gibt. Es ist nämlich zu wenig, einen Mitbruder dort oder dahin zu setzen und den Eindruck zu erwecken, ohne Konzept "Löcher" zu stopfen. Wenn man an den inneren Weg eines Mitbruders denkt und was er mit einer Aufgabe entwickeln kann, gilt es vorweg zu klären und mit ihm zu besprechen, was von ihm erwartet wird, ihm konkrete Aufgaben zu geben und nicht nur die Funktion zu benennen. Es gilt, inhaltliche Einsatzziele zu formulieren - auf Zeit hin: "In den nächsten drei Jahren wünschen wir uns, dass du dich dafür einsetzt, dieses oder jenes aufzubauen ... oder den Einstieg eines Nachfolgers vorzubereiten... Und bitte sage, was du an Unterstützung dafür brauchst." Auf diese Weise wird die Dynamik von Engagement und gegenseitiger Verantwortung in Gang gesetzt, werden Aufgaben übertragen, die weder überfordern und so nicht zu verantworten sind - eine große Gefahr heute -, noch auch in Unverbindlichkeit und Beliebigkeit enden und damit weder die Berufung des Mitbruders noch die Erwartungen und Sorgen der anvertrauten Menschen ernst nehmen.

2.3 Geeignete Strukturen für die Gemeinschaft schaffen (Weg der Gemeinschaft)

Die dritte Aufgabe zur Erhaltung von Berufungen ist, geeignete Strukturen für die Gemeinschaft schaffen, Bedingungen, die ein gutes Leben in Gemeinschaft ermöglichen. Das ist keine leichte Aufgabe, wenn wir an die konkreten am Anfang angesprochenen Gemeinschaftsstrukturen denken: vereinzelte, oft isolierte junge Mitbrüder, eine Mehrzahl älterer, verständlicherweise oft in Gewohnheiten verfestigter Mitbrüder. Als in der Leitung Verantwortlicher in solchen Strukturen die eigene Berufung zu leben und sie in Richtung innerer Lebendigkeit und Dynamik bei anderen zu erhalten, ist alles andere als leicht. Wie ist diese Situation auszuhalten? Welche Aufmerksamkeit braucht es, um gegebene Strukturen zu verändern, Gegebenheiten in einer Gemeinschaft zu schaffen - von Gemeinschaft zu Gemeinschaft sicher unterschiedlich -, die ein respektvolles, bedürfnisgerechtes, die Unterschiede zwischen Jung und Alt respektierendes und verbindliches Leben in Gemeinschaft ermöglichen und fördern? Ein Leben in Gemeinschaft, wo man die eigene Berufung in innerer Dynamik leben kann, braucht wechselseitigen Respekt der unterschiedlichen Wege, der unterschiedlichen Phasen, die die einzelnen Mitbrüder durchlaufen haben, jüngere wie ältere, Respekt auch vor Zeiten der Krise, aber auch vor den unterschiedlichen gegenwärtigen Bedürfnissen - und hier haben nicht nur ältere Mitbrüder Bedürfnisse, sondern auch die jüngeren. Es ist nicht einfach, all dies in einer Gemeinschaft aufeinander abzustimmen ohne in Beliebigkeit zu enden - jeder geht eben seinen Weg und so hat es sich -, denn es bedarf verbindlicher Gemeinschaftsformen und verlässlicher Gegebenheiten, die für alle klar sind und doch in einer legitimen Vielfalt gelebt werden können. Geistlich leiten bedeutet hier, in Sensibilität für die Führung des Geistes für Ziele und Anliegen der Gemeinschaft einzustehen, für das Profil der gemeinsamen Berufung vom Ursprung her und zugleich für begründete Unterschiede heute einzustehen - ohne es einfach hinzunehmen, wenn jeder es sich irgendwie richtet.

Drei Zitate aus Dokumenten meiner Ordensgemeinschaft, nämlich den Richtlinien für Hausobere in der Gesellschaft Jesu (1998), bringen dieses Verständnis geistlicher Leitung einer Gemeinschaft zum Ausdruck:

"Bei der Ausübung von Autorität ist vor allem die Gabe der Unterscheidung und der klugen Liebe verlangt. Um diese Tugend zu erwerben, soll der Obere von ungeordneten Neigungen frei sein und möglichst verbunden und vertraut mit Gott, damit er offen ist für den Willen Christi, den er zusammen mit seinen Untergebenen suchen und ihnen mit Autorität vermitteln soll" (Nr. 12).

"Die Oberen sollen sich mit großem Verantwortungsbewusstsein der ihnen aufgetragenen Leitungsaufgabe widmen. Sie sollen sich nicht scheuen, selbst Pläne zu machen und Entscheidungen zu treffen, sondern mutig große Dinge im Dienst für Gott, unseren Herrn, beginnen und in ihnen beständig verharren"(Nr. 14). -Ich denke, dass nichts so sehr an der Berufung nagt, wie wenn es um nichts mehr geht, wenn sich nichts ändert, wenn es keine Ziele und Perspektiven mehr gibt. Gerade die Leitungspersonen stehen . dafür, ob man merkt, dass es in unserer Gemeinschaft um etwas geht.

"Die wichtigste Aufgabe der Oberen ist es, alle Mitbrüder, vor allem die jüngeren, zu einer zunehmenden Entfaltung ihrer Verantwortung und Freiheit hinzuführen, sodass sie die Vorschriften unseres Instituts nicht im Geist der Furcht, sondern aus einer inneren persönlichen Überzeugung befolgen, die im Glauben und in der Liebe verwurzelt ist. Deshalb sollen die Oberen väterlich, zugleich aber auch energisch für die Einhaltung der Ordensdisziplin sorgen und diejenigen, die sich nachlässig verhalten oder die Vorschriften übertreten, auch wenn es ältere und verdiente Mitbrüder sind..., auf ihre Fehler aufmerksam machen und, wenn nötig, zurechtweisen"(Nr. 25). - Für die Anliegen und Ziele einer Gemeinschaft einzustehen, bedeutet nicht, sich immer beliebt zu machen, heißt mitunter auch Konflikt. Anders ist eine klare Linie für eine Gemeinschaft nicht zu haben.

3. Worauf es ankommt: Kriterien für das Vorgehen zur Erhaltung von Berufungen

3.1 Unterscheidung der Geister

Um den Bogen zum Beginn meiner Ausführungen zu schlagen: Wenn geistliche Leitung bedeutet, sich bei der Leitung einer Gemeinschaft vom Geist Gottes leiten zu lassen, dann ist ein erstes wesentliches Kriterium für das Vorgehen die Unterscheidung der Geister. Denn: Nicht jeder Geist ist Gottes Geist. Und: Nicht jede Anregung entspricht dem Willen Gottes.

Sowohl in den persönlichen Gesprächen in Ausübung der cura personalis als auch bei gemeinsamen Entscheidungsprozessen wird es darauf ankommen, die Geister zu unterscheiden. So ist etwa darauf zu achten, wie aus Stillstand Bewegung in Gang kommt und welche Bewegungen der Geister spürbar werden. Denn Gottes Geist meint nie Stillstand, sondern bewegt voran. Doch geht es nicht um eine beliebige Bewegung - damit sich irgendetwas tut; vielmehr ist zu fragen und zu unterscheiden, in welche Richtung die angestoßene Bewegung beim Einzelnen und in der Gemeinschaft weist.

Ein Kriterium, dass sich Einzelne wie Gemeinschaften vom guten Geist Gottes leiten lassen, ist, dass Wachstum und Freude spürbar werden, eine Freude, die Mut macht, auch angesichts von Schwierigkeiten durchzuhalten. Wo hingegen die Freude verloren geht oder nicht mehr spürbar ist, da ist sehr zu fragen, ob wirklich Gottes Geist leitend ist. Denn Wachstum, Bereitschaft zu Veränderung und die Freude, sich einzusetzen, sind ein eindeutiges Kennzeichen für gesunde junge Menschen und lebendige Gemeinschaften. Wo hingegen diese innere Dynamik der Freude fehlt, ist sehr zu fragen, ob eine echte Berufung vorliegt oder eine Gemeinschaft wirklich auf einem guten Weg vorangeht.

3.2 Beteiligung und Verantwortung

Für die Erhaltung der Berufung ist es weiters entscheidend, dass Mitglieder einer Gemeinschaft spüren, dass mit ihnen gerechnet wird, dass man ihnen etwas zutraut, dass man sie ernst nimmt mit ihren Ideen, Vorstellungen und Wünschen. Ein zweites Kriterium für ein Vorgehen zur Erhaltung der Berufung ist deshalb Beteiligung sowie die Weckung und Übertragung von Verantwortung. Dies zeigt sich etwa daran, dass Mitbrüder in verschiedenen Lebensphasen von den Verantwortlichen in der Leitung gefragt werden, wie sie bestimmte Entwicklungen und Vorgänge in der Gemeinschaft einschätzen. Es wäre doch verhängnisvoll, wenn ein Mitbruder nie von seinem Oberen gefragt würde, wie er dies oder jenes sieht. Wie könnte er denn spüren, dass mit ihm in der Gemeinschaft gerechnet wird?

Umgekehrt wird das konkrete Fragen um Meinungen, Sichtweisen oder Ideen - nicht nur in spezifischen Beratungsgremien, sondern immer wieder in alltäglichen Situationen - Einzelnen die Erfahrung vermitteln, dass mit ihnen in der Gemeinschaft gerechnet wird und ihre Vorstellungen und Fragen ernst genommen werden. Dieses Ernstnehmen von Seiten der Leitungspersonen erscheint mir so ein wichtiges Kriterium für die Erhaltung der Berufe.

Beteiligung als Kriterium einer Vorgangsweise, die zur Erhaltung von Berufungen beiträgt, zeigt sich vor allem auch in der Übertragung von Verantwortung. Nichts ist so schädlich für Berufungen, wie das Fehlen einer klaren Aufgabe. Es ist schlimm, wenn Mitbrüder den Eindruck gewinnen müssen, sie werden nicht wirklich gebraucht, die Gemeinschaft rechnet eigentlich nicht mit ihnen; wenn sie sich nur irgendwie selbst beschäftigen, dann machen sie keine Probleme. Umgekehrt gilt: Zutrauen, Ernstnehmen und die Übertragung klarer Aufgaben fördern entscheidend die Mitverantwortung und mit ihr nicht zuletzt die innere Reifung der Persönlichkeit: die Berufung.

3.3 Wahrhaftigkeit und Vergebung

Realistisch müssen wir schließlich in den Blick nehmen, dass es für all das Gesagte keine Erfolgsgarantie gibt. Bei allem Bemühen ist nüchtern damit zu rechnen, dass wir uns täuschen können, dass wir versagen, dass wir einen falschen Weg eingeschlagen haben und der Korrektur bedürfen.

Deshalb ist das dritte entscheidende Kriterium: Wahrhaftigkeit und Vergebung - gegen Beschönigung, Wegschauen und die Neigung, alles im (faulen) Frieden zu belassen. In einer selbstkritischen Haltung und im Wissen um die eigene Brüchigkeit und das Versagen gilt es, sich immer wieder gegenseitig herauszufordern und anzufragen und dort, wo wir schuldig geworden sind, für Aussöhnung mit sich und anderen einzutreten. Darin werden sich dann auch neue Chancen für den Einzelnen und für die Gemeinschaft eröffnen.

Für ein Vorgehen zur Erhaltung der Berufungen braucht es deshalb sowohl die nüchterne, selbstkritische Wahrhaftigkeit als auch die Bereitschaft zur Vergebung. Es geht nämlich darum, bei allen Spannungen und Herausforderungen im Frieden mit den Mitbrüdern, im Frieden mit den eigenen Schwächen und im Frieden mit der eigenen Begrenzung zu leben.

Dafür hilft weder Wegschauen, wo Probleme, Konflikte oder Schuld vorliegen, noch ein Verbleiben in Hartherzigkeit und Unversöhntheit, wo gefehlt wurde. So sind nicht zuletzt Wahrhaftigkeit und Vergebung entscheidende Kriterien für eine ständige Erneuerung und damit für die Erhaltung der Berufungen.